

Predigt 17 : „Im Anfang war das Wort“¹

Es ist ja wohl die ganze Offenbarung der Evangelien erhabener als die übrigen Lehren des Geistes, insofern in den letzteren der Herr zu uns durch seine Diener, die Propheten, geredet, in den Evangelien aber er selbst in eigener Person mit uns gesprochen hat². Unter den Evangelisten selbst aber ist der imponierendste, der für jedes Ohr zu hoch, für jeden Verstand zu erhaben redet, Johannes, der „Donnersohn³.“ Wir haben eben den Eingang seines Evangeliums vernommen: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort⁴.“ ... Es gibt niemand, der nicht auch unsere sichtbare Sonne über alles preist, an ihrer Größe und Schönheit, an der Gleichförmigkeit ihrer Ausstrahlung und an ihrem glänzenden Lichte sich nicht erfreut. Will er aber den Blick seiner Augen schärfer auf die Scheibe heften, dann wird er das Erwünschte nicht nur nicht sehen, sondern auch seine Sehschärfe einbüßen. Ebenso, meine ich, geht es dem Verstande, der die angeführten Worte genau ergründen will, die Worte: „Im Anfange war das Wort.“ Wer kann denn über den „Anfang“ nachdenken, wie es sich gehört? Wo kann man die rechten Worte finden, das Gedachte sinnentsprechend auszudrücken?

Was „Anfang“ bedeutet

Wo Johannes uns die Lehre über den Sohn Gottes übermitteln will, da gab er seinen Worten keinen andern Anfang als den Anfang des Weltalls⁵. Der Hl. Geist kannte die, welche die Herrlichkeit des Eingeborenen angreifen würden; er sah die voraus, die mit Trugschlüssen kommen würden, die erdacht wären, ihre Zuhörer zu täuschen, Redensarten wie „Ist er geboren, dann war er nicht“, „bevor er geboren wurde, war er nicht“ und „er hat aus dem Nichts sein Dasein erhalten⁶“. — Derartiges reden Zungen, die mit ihren Spitzfindigkeiten schärfer sind als jedes zweischneidige Schwert. Damit aber niemand so reden kann, hat der Hl. Geist im Evangelium von vorneherein gesagt: „Im Anfange war das Wort.“ Hältst du an diesem Wort fest, dann kann dir kein Ränkeschmied gefährlich werden. Sagt ein solcher: „Ist er geboren, so war er nicht“, dann sage du: „Er war im Anfange“. Sagt er: „Wie war er denn, ehe er geboren wurde?“, dann gib du das „er war“ nicht preis, und geh nicht ab vom Worte „im Anfange!“ Die Spitze des Anfangs kann man nicht fassen; was über den Anfang hinausliegt, kann man nicht finden.

¹ Deutsche Übersetzung aus BKV: <https://bkv.unifr.ch>

² Vgl. Hebr. 1, 1.

³ Mark. 3, 17.

⁴ Joh. 1, 1.

⁵ Das Johannesevangelium und die Genesis beginnen mit denselben Worten „*Ἐν ἀρχῇ*“ [en archē].

⁶ Die Arianer haben diese Schlagworte geprägt.

Lass dich nicht täuschen durch die Vieldeutigkeit des Wortes! Es gibt ja in diesem Leben viele Dinge, die ihren eigenen Anfang haben. [...] Der Anfang der Linie ist der Punkt; der Anfang der Fläche ist die Linie, der Anfang des Körpers die Fläche, und die Anfänge der geschriebenen Rede sind die Buchstaben.

2. Doch jener Anfang ist nicht derartig. Denn er ist an nichts angeschlossen, von nichts abhängig, wird mit nichts zusammen geschaut; er ist frei, unabhängig, nicht relativ, dem Verstande unerreichbar, über den keine Vernunft hinauskommt, über den hinaus man nichts finden kann. Denn versuchst du, mit der Vorstellung deines Verstandes über den Anfang hinauszukommen, so wirst du finden, daß er dir vorseilt und deinen Gedanken schon entgegenkommt. Laß deinen Geist eilen, soweit er will, und sich zu den höchsten Regionen erheben, du wirst finden, daß er nach tausend Irrungen und vergeblichem Bemühen immer wieder zu sich zurückkehrt, weil er den Anfang nie hinter und unter sich sehen kann. Der Anfang steht eben immer jenseits des Gedachten und über dem Denken.

„Im Anfange also *war* das Wort.“ O wie wunderbar! Alle diese Worte beieinander sind von gleichem Werte. Das Wörtchen „*war*“ besagt ja so viel wie der Ausdruck „im Anfange“. Wo ist der Gotteslästerer, wo die christusfeindliche Zunge, die da sagt: Es war einmal, da er nicht war? Höre das Evangelium: „Im Anfange war das Wort.“ Wenn es aber „im Anfange“ war, war es dann „einmal“ nicht? Soll ich ihre Gottlosigkeit beklagen oder ihrer Unwissenheit fluchen? „Allein, ehe er geboren war, war er nicht“, sagen sie. Weißt du denn, wann er geboren ward, daß du das Wörtchen „ehe“ auch wirklich auf die Zeit beziehen kannst? Denn „ehe“ ist eine Zeitpartikel und setzt dem Alter nach das eine vor das andere. Wie kann aber vernünftigerweise der Schöpfer der Zeit eine Zeitberechnungen unterliegende Geburt haben? ...

Das WORT

3. Es fragt aber unser Verstand: „Wer war im Anfange?“ Johannes sagt: „Das Wort.“ Welches Wort? [...] Es war nicht das menschliche Wort im Anfange, aber auch nicht das Wort der Engel. Denn die ganze Kreatur ist später als die Ewigkeit und hat vom Schöpfer ihr Dasein empfangen. Auch das im Herzen wohnende Wort ist jünger als jeder Gedanke. Wohlan, so nimm das Wort in göttlichem Sinne! Denn Johannes nennt den Eingeborenen „Wort“, den er bald nachher auch „Licht“ und „Leben“ und „Auferstehung“ nennen wird. Wenn du dann vom Lichte hörst, denkst du auch nicht an das sinnen- und augenfällige Licht, und hörst du vom Leben, dann verstehst du darunter nicht das gewöhnliche Leben, das auch die Tiere mit uns teilen. Wenn du nun hier vom Worte hörst, hüte dich ebenso, infolge deines unzulänglichen Verstandes auf irdische und niedrige Gedanken zu verfallen; suche vielmehr nach dem Sinn des Ausspruches! – Warum Wort? Um anzuzeigen, daß er aus dem Geiste hervorging. Warum Wort? Weil er leidenschaftslos gezeugt wurde. Warum Wort? Weil er das Ebenbild des Erzeugers ist, diesen vollständig in sich darstellt, ohne etwas von ihm zu nehmen, und für sich vollkommen ist, wie auch unser Wort unsern ganzen Gedanken versinnbildet. Was wir nämlich im Herzen gedacht haben, das bringen wir in Worten

zum Ausdruck, und so ist das Gesprochene die Versinnbildung des im Herzen Gedachten. Das Wort wird nämlich aus dem Überflusse des Herzens hervorgebracht. Unser Herz ist gleichsam eine Quelle, das verlautende Wort aber gleichsam ein Bächlein, das aus dieser Quelle fließt. Deshalb fließt soviel heraus, als zuerst hervorsprudelt, und soviel wird sichtbar, als zuvor verborgen war. Wort also nannte er ihn, um dir die leidenschaftslose Zeugung des Vaters anzudeuten, und um dich das vollkommene göttliche Wesen des Sohnes zu lehren und dadurch die zeitlose Verbindung des Sohnes mit dem Vater anzuzeigen. [...]

Gott und bei Gott

4. „Und das Wort war bei Gott.“ Wieder heißt es „war“ um derentwillen, die da lästern, daß er nicht war. Wo war das Wort? An keinem Orte; denn was nicht umschrieben werden kann, findet sich an keinem Orte. Wo war es aber dann? „Bei Gott“. Weder ist der Vater an einem Orte noch der Sohn in einem Raume, noch können sie von einer bestimmten Grenzlinie umschlossen werden, sondern unendlich ist der Vater, unendlich ist der Sohn. Alles, was du denkst und wohin du mit deinem Geiste wanderst, alles wirst du von Gott erfüllt finden, und überall wirst du die mit-allgegenwärtige Hypostase des Sohnes finden.

„Und das Wort war bei Gott.“ Bewundere die Gemessenheit eines jeden Wortes! Er sagte nicht: „In Gott war das Wort“, sondern „bei Gott“, um die Besonderheit der Hypostase darzustellen. Er sagte nicht „in Gott“, um keinen Anlaß zur Vermengung der Hypostasen zu geben. Denn abscheulich ist auch die Gotteslästerung derer, die alles miteinander zu vermischen suchen und Vater, Sohn und Hl. Geist ein Subjekt nennen und sagen, der *einen* Sache würden nur verschiedene Bezeichnungen gegeben⁷. — Abscheulich und nicht weniger zu fliehen ist die Gottlosigkeit derer, die da lästern, der Sohn Gottes sei Gott und dem Vater dem Wesen nach *ungleich*⁸. ...

Diese wenigen Worte behaltet mir und prägt sie wie ein Siegel eurem Gedächtnisse ein! Sie werden eine unzerbrechliche Mauer sein gegen die Anstürme der Feinde und ein rettender Schild der Seele für die, welche ihn vor sich hinhalten. [...]

AMBROSIUS

De fide ad Gratianum III, 15, 127 (CSEL 78, 152)

„Können sie (die Gegner des Homo-ousios) etwa leugnen, dass das Wort ousia in der Bibel zu lesen ist, wenn doch der Herr vom panis epi-ousios spricht, und Mose schrieb: Ihr sollt für Gott ein laos peri-ousios sein? (Ex 19,5) Was heißt denn ousia anderes als ‚immer seiend‘- ‚aei ousa‘, etwas, das immer bleibt? Was ist, und was immer ist, das ist Gott! Und in diesem Sinn bedeutet ousia die göttliche Substanz. Darum ist ‚panis epi-ousios‘ das Brot, das aus der Substanz des WORTES dem

⁷ Sabellianer und Sabellianisierende.

⁸ Die Anhomöer.

Herzen und der Seele die Substanz bleibender Lebenskraft schenkt. Wie geschrieben steht: Brot stärkt des Menschen Herz.“

Hymnen:

„Splendor paternae gloriae... in Patre totus Filius / et totus in Verbo Pater“ – Du Abglanz von des Vaters Pracht, du bringst aus Licht das Licht hervor...

„Veni redemptor gentium aequalis aeterno Patri/ carnis tropaeo cingere“,

Komm du Heiland aller Welt... der du gleich bist dem ewigen Vater, gürte Dich mit dem Siegeszeichen des Fleisches...

„Amore Christi nobilis“ (Zitat aus Joh 1)

Märtyrer-Hymnus: dreifaltiges Wirken der Gnade in den Märtyrern:

„In his paterna gloria, in his voluntas Spiritus, exsultat in his Filius, caelum repletur gaudio!“,

und die trinitarischen Schlussdoxologien: „Christum rogamus et Patrem/ Christi Patrisque Spiritum, unam potens per omnia: fove precantes, Trinitas!“

AUGUSTINUS

De symbolo ad catechumenos

3,8. Geboren vor allen Zeiten, geboren vor allen unvordenklichen Zeiten. Was bedeutet „vor“, wenn es doch hier kein „vorher“ gibt? Denkt jetzt bitte nicht an irgendeine Zeit vor jener Geburt Christi aus dem Vater! Ich spreche jetzt nämlich von derjenigen „Geburt“, durch die der eingeborene Sohn des Allmächtigen Gottes unser Herr ist; darüber spreche ich zuerst. Denkt bei dieser Geburt nicht, dass damit die Zeit begonnen habe! Denkt nicht an irgendeinen winzigen Zeitraum in der Ewigkeit, stellt euch nicht einen Zeitpunkt vor, an dem der Vater gewesen sei, der Sohn aber noch nicht. Sobald der Vater ist, ist auch der Sohn. Und was bedeutet „sobald“, wo es doch keinen Anfang gibt? Immer ist der Vater, ohne Anfang, immer ist der Sohn, ohne Anfang. Der Vater und der Sohn fangen nie an, Vater bzw. Sohn zu sein. Jetzt fragst du: Und wie ist er „geboren“, wenn er keinen Anfang hat? Aus dem Ewigen als gleichewig. Niemals war der Vater ohne dass der Sohn war; und dennoch ist der Sohn vom Vater gezeugt.⁹

⁹ „Natus est ante omnia tempora, natus ante omnia saecula. Natus ante. Ante quid, ubi non est ante? Prorsus nolite cogitare aliquod tempus ante nativitatem Christi, qua natus est de Patre; de ipsa nativitate loquor, qua est Filius Dei omnipotentis unicus Dominus noster; de ipsa prius loquor. Nolite cogitare in hac nativitate initium temporis; nolite cogitare ullum spatium aeternitatis, quando erat Pater et non erat Filius. Ex quo Pater, ex eo Filius. Et quid est, ex quo, ubi non est initium? Ergo semper Pater sine initio, semper Filius sine initio. Et quomodo, inquires, natus est, si non habet initium? De aeterno coaeternus. Numquam fuit Pater et non erat Filius, et tamen Filius a Patre est genitus.“

„Wenn ihr Fortschritte macht, werdet ihr verstehen. Gebt euch also Mühe, Fortschritte zu machen. Ihr müsst erst geboren werden, dann müsst ihr aber auch wachsen; denn niemand ist gleich zu Beginn schon vollendet.“ *„Si proficitis, intellegitis: date operam proficere. Nasci habetis, sed et crescere debetis, quia nemo incipit a perfecto.“*

Sermo 117 „In principio erat Verbum“

„Du willst die Erhabenheit Gottes erfassen? Erfasse zuerst die Demut Gottes.

Glaubt den Geboten Gottes und handelt danach – und Er wird euch die Kraft des Verstehens schenken.“

LEO der Große: Aus der 5. Predigt zum Weihnachtsfest (sermo 25) (Übers. aus BKV)

Die Geburt des Sohnes Gottes aus der Jungfrau Maria ist die Wurzel für unsere Neugeburt aus Heiligem Geist. Erlösung durch die Demut, Gehorsam und Barmherzigkeit Christi.

Weil das Licht auf die Blinden, die Kraft auf die Schwachen und das Erbarmen auf die Erbarmungsbedürftigen herniedersah, vollzog sich jenes Wunder großer Liebe, daß sich der Sohn Gottes die Natur und die Sache des Menschen zu eigen machte, um unsere Natur, die er erschaffen, wieder herzustellen, und den Tod, den er nicht geschaffen, zu vernichten.

Wahrer Mensch und wahrer Gott

Frohlocken möge also der Glaube jener, die die richtige Erkenntnis besitzen! Verwerfen und weit von sich weisen möge er all die Meinungen der Gottlosen, für die Christus entweder eine „Torheit“ oder ein „Ärgernis“ ist! Erkennen möge er den wahren und eingeborenen Sohn Gottes nicht nur nach seiner vom Vater erzeugten göttlichen, sondern auch nach der aus jungfräulicher Mutter geborenen menschlichen Natur! Ist doch der Herr derselbe in unserer Niedrigkeit, der er in seiner göttlichen Majestät ist: wahrer Mensch und wahrer Gott; ewig in dem Seinigen, zeitlich im Unsrigen; eins mit dem Vater in der Wesenheit, die niemals geringer war als der Vater, eins mit der Mutter im Leibe, den er erschaffen hat.

Bei der Annahme unserer menschlichen Natur wurde er für uns die Leiter auf der wir durch ihn zu ihm emporsteigen könnten. Denn jenes Wesen, das immer und überall ungeteilt zugegen ist, brauchte nicht „räumlich“ zur Erde herabzusteigen. Auch war es ihm ebenso eigen, sich ungeteilt mit der menschlichen Natur zu verbinden, wie es ihm eigen ist, ungeteilt beim Vater zu sein. Er bleibt also das Wort, das er im Anfange war. Auch trifft bei ihm nicht zu, daß er einmal nicht gewesen wäre, was er ist; denn

der Sohn ist von Ewigkeit her Sohn, der Vater von Ewigkeit her Vater. [...]

Durch diese Sendung, durch welche sich Gott mit dem Menschen vereinte, steht der Sohn dem Vater nach, nicht in dem, was er aus Gott, sondern in dem, was er aus dem Menschen wurde. Denn die Gleichheit, die bei der Gottheit unveränderlich ist, wurde durch die Annahme der menschlichen Natur nicht beeinträchtigt, und das Herabsteigen des Schöpfers zu seinem Geschöpfe ist für die Gläubigen ihre Erhebung zum Ewigen.

Weisheit Gottes, nicht Weisheit der Welt

„Weil“, wie der Apostel sagt „die Welt durch ihre Weisheit Gott in der Weisheit Gottes nicht erkannt, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen selig zu machen, welche glauben“. Es ist also für die Welt, das heißt für die Klugen dieser Welt, ihre Weisheit zur Blindheit geworden; auch konnten sie Gott, zu dessen Erkenntnis man nur in seiner Weisheit gelangt, nicht durch die ihrige erkennen. Und gerade deshalb, weil sich die Welt mit dem eitlen Wissen ihrer Lehrsätze brüstete, hat der Herr den Glauben jener, die erlöst werden sollen, auf einer Lehre aufgebaut, die unwürdig und einfältig erscheinen könnte, damit all die anmaßenden Meinungen der Menschen aufhörten und Gottes Gnade allein enthülle, was menschlicher Verstand nicht zu fassen vermag.

Menschwerdung durch den Heiligen Geist - Neuschöpfung durch denselben Geist

Es erkenne also der katholische Glaube in der Niedrigkeit des Herrn seine Herrlichkeit! Und die Kirche, die der Leib Christi ist, freue sich über die Geheimnisse ihrer Erlösung! Denn würde nicht das Wort Gottes Fleisch annehmen und unter uns wohnen; stiege nicht der Schöpfer selbst herab, um sich mit seinem Geschöpfe zu vereinigen; rief er nicht durch seine Geburt das alte Menschengeschlecht zu neuem Leben zurück, so herrschte der Tod von Adam (Röm 5,14) bis zum Ende [...].

Er ist ein Mensch wie wir geworden, auf dass wir der göttlichen Natur teilhaftig werden könnten!

Zum „GLAUBENSBEKENNTNIS“ *Albertus Magnus*

Albertus Magnus, *De sacrificio missae*, II. Teil, cap. 9 und 10 Auslegung des Apostolischen und Nizänischen „Credo“. Albertus sieht das Nicaenische Bekenntnis als eine aufgrund von verschiedenen Irrlehren (Manichäismus, Arianismus u.a.) notwendig gewordene Präzisierung des Apostolicum. Offenkundig ist er, wie auch Thomas von Aquin und andere Lehrer, überzeugt, dass die Gefahr von irriger Lehre nicht ein für allemal überwunden ist.

Symbolum - Was heißt: „ich glaube“?

Was das Glaubensbekenntnis selbst betrifft, stellen sich drei Fragen: Was bedeutet der Name „Symbolum“? Wie ist es gegliedert? Und warum gibt es mehrere Symbola?

Das griechische Wort *Symbolum* bedeutet das gleiche wie das lateinische Wort „*collatio*“, „Zusammenstellung“. Es ist zusammengesetzt aus „*syn*“, das ist: „mit“ (lat.: *cum*), und „*bole*“, das bedeutet: „Bissen“, soviel man auf einmal in den Mund nehmen kann; denn jeder Apostel hat zum Bekenntnis einen solchen Bissen beige-steuert, das heißt, einen Artikel, der seine vollendete Gestalt bekam durch das lange Kauen in der Betrachtung. Als die Zeit gekommen war, dass die Apostel sich trennen sollten, um in der ganzen Welt das Evangelium zu verkündigen, trafen sie sich in Jerusalem und stellten dort die Glaubensartikel zusammen – den Glauben, den sie verkündigen würden –, damit unter ihnen keine Spaltung auftrete. Daher lesen wir: „Ich beschwöre euch, Brüder, im Namen Jesu Christi unseres Herrn, dass ihr alle das gleiche sagt, und nicht Spaltungen unter euch aufkommen“ (1 Kor 1,10), und: „Ich ging nach Jerusalem hinauf und verglich das Evangelium, das ich unter den Heiden verkündige, mit ihnen“ – d.h.: Petrus und Jakobus –, „damit ich nicht vergeblich laufe oder gelaufen bin“ (Gal 2,2).

Das *Symbolum* wird auch einfach als „der Glaube“ (*fides*) bezeichnet. Von „Glauben“ aber sprechen wir in dreifacher Hinsicht: Erstens verstehen wir darunter die *innere Form*, wodurch man an Gott glaubt. In dieser Bedeutung ist der Glaube ein von Gott eingegossenes Licht, aufgrund dessen jemand der Ersten Wahrheit um ihrer selbst willen und mehr als allem anderen zustimmt, obwohl er diese Wahrheit mit der Vernunft nicht vollständig erfasst (*non comprehendit*). „Der Glaube ist die Grundlage (*substantia*) der Dinge, die wir erhoffen, ein Argument für das, was nicht sichtbar ist.“ „*Substantia*“ wird hier vom Apostel im Sinn von „Grundlage“ (*fundamentum*) gebraucht; denn der Glaube legt den Grund für das, was man erhofft: Gnade, Herrlichkeit, Vergebung. Diese Dinge würden in uns nicht Wurzeln fassen aufgrund fester Zustimmung (*assensu immobili*), wenn nicht Gott sie in uns eingründen würde – durch sein Licht, das er uns oder unseren Vätern enthüllt hat. Ohne dieses eingegossene Licht würden wir diese Dinge bezweifeln oder sogar völlig leugnen. Weil aber der Mensch im Glauben Dingen zustimmt, die seinen Verstand übersteigen, und zwar fest, dauerhaft und ohne zu zweifeln, darum wird der Glaube auch „*argumentum*“ des Unsichtbaren genannt. „*Argumentum*“ bedeutet, „etwas, was Überzeugung bewirkt“. So schreibt Richard von St. Victor, und vor ihm schon Hilarius: „Der Glaube überragt die Vernunft (*est supra rationem*), bleibt aber unterhalb

jener Einsicht in die Wahrheit, die wir durch die offene Schau Gottes in der himmlischen Heimat haben werden.“ Und Dionysius sagt im Buch *Über die Namen Gottes*,¹⁰ dass der Glaube ein Licht sei, das die Gläubigen mittels ihrer geistigen Zustimmung in die Wahrheit Gottes stelle, und der Wahrheit Gottes Raum in den Gläubigen gebe.

„Glauben“ bedeutet aber auch „*das, was geglaubt wird*“: dass Gott dreifaltig und einer ist, dass der Eingeborene Sohn Gottes empfangen und geboren wurde von Maria der Jungfrau, dass er gelitten hat, und das übrige, was die heilige Kirche glaubt. In diesem Sinn spricht man von „Glaubensartikeln“. Deren Verbindung nennt man „Symbolum“.

Es gibt noch eine dritte Bedeutung von „Glauben“: der *Glaube, der durch die Liebe wirksam wird* (vgl. Gal 5,6). Durch diesen innig vertrauenden, in Herz, Mund und Werk hingebungsvollen Glauben und durch den Fortschritt in guten Werken naht man sich Gott.

Kap. 10:

Als vielfältige Häresien auftraten, versammelten sich die Väter der Alten Kirche zu einer Synode in Nizäa. Dort stellten sie nicht ein anderes Glaubensbekenntnis als das eben zitierte auf, sondern sie erläuterten die gleichen Artikel mit dem Ziel, Irrtümer auszuschließen.

¹⁰ *De div. nom.* VII, §4 (2BKV 2, 120 f.)